

Besprechungen

HEISLBETZ, Josef: *Theologische Gründe der nichtchristlichen Religionen*. Quaestiones disputatae, Band 33. Freiburg 1967: Verlag Herder. 232 S. kart. DM 20,80.

Die vorliegende Arbeit ist ein Muster im guten Sinn des Wortes, was eine spekulative Theologie im Sinn der klassischen Konklusionstheologie aus sicher geoffenbarten Wahrheiten und einer besonnenen Verwendung gut begründeter theologischer Meinungen erarbeiten kann. Eingeschlossen in die geoffenbarte Wahrheit vom allgemeinen Heilswillen Gottes und in der andern Wahrheit vom Gnadewirken Gottes sind so viele andere Wahrheiten, die hier zusammengetragen und nach zwei Gesichtspunkten vor allem systematisch zusammengefaßt werden. Einerseits arbeitet Vf. heraus, wie grundsätzlich jede echte Religion — also nicht nur echte Religiosität — irgendwie eine Möglichkeit sein kann, ihren jeweiligen „Gläubigen“ wirklich zum Heile zu führen. Die Reflexion über die Tragweite des Noebundes wirft hier manches Licht auf die Bedeutung der verschiedenen legitimen Religionen. Bei einer solchen positiven Wertung der nichtchristlichen Religionen erhebt sich dann sogleich die Frage, welchen Sinn denn noch eine Offenbarungsreligion wie die Religion des Alten Bundes und das Christentum haben kann; insbesondere ist die Frage zu stellen, wie der Absolutheitsanspruch des Christentums noch sinnvoll erhoben werden kann. Vf. antwortet auf diese Schwierigkeit durch die Unterscheidung zwischen zwei Heilswegen, einem allgemeinen, der sich an den Noebund anschließt, und einem besondern, der mit dem Sinaibund beginnt und in Jesus Christus sein Ziel erreicht. Die Tatsache Jesus Christus relativiert alle andern Religionen, die unbewußt „Führer zu Christus“ sind. Es ist eine noch zu bewältigende Arbeit der Theologen und Religionswissenschaftler, die Lehren innerhalb der großen Weltreligionen herauszuarbeiten, die sachlich christliche Wahrheiten sind. Grundsätzlich sind die nichtchristlichen Religionen mögliche Heilswege, die auf ihre Vollendung durch Jesus Christus warten. Alles in allem erfahren diese Religionen eine Wertung, die in dieser Form erstmalig ist — d. h. verglichen mit den Wertungen seitens vergangener Jahrhunderte. Andererseits übersieht Vf. nicht, wie diese Religionen auch ergriffen wurden vom verderblichen Einfluß der Erbsünde. Dadurch ist es zu illegitimen Elementen in an sich legitimen Religionen gekommen; trotz solcher Verderbnis, die von den einzelnen Religionen nicht aus eigener Kraft überwunden werden konnte, blieben sie legitime Wege zum Heil, die allerdings die schon betonte Erfüllung in Christus finden. Die Existenz illegitimer Elemente in an sich legitimen Religionen und die Unfähigkeit dieser Religionen, solche illegitimen Elemente von sich aus zu überwinden, sich von ihnen zu reinigen, läßt einen bedeutenden, ja einen wesentlichen Unterschied zwischen ihnen und der Religion Jesu Christi hervortreten: in der Religion Jesu Christi kann sich grundsätzlich eine solche Depravation nicht einschleichen und schon gar nicht sich festsetzen, da er als die Wahrheit Urheber der Religion ist, da er ferner durch das Wirken des Heiligen Geistes über die Reinheit der Lehre und seines Werkes wacht, so daß von vornherein eine Verderbnis unmöglich ist.

Wie die andern Bände der Quaestiones Disputatae stellt auch dieser Band einen wertvollen Beitrag zur gegenwartsnahen Theologie dar. E. Grunert

EVDOKIMOV, Paul: *Gottes Erleben und Atheismus*. Wien 1967: Verlag Herold. 256 S. Ln. DM 19,80.

Der deutsche Titel ist schon Interpretation des französischen Titels: Les ages de la vie spirituelle. Gemeint sind die Alters- oder Reifungsstufen des geistlichen Lebens. Vf. bietet einen Überblick über das Denken und die Frömmigkeit des Ostens und er zeigt die Möglichkeiten, wie das immer Gültige der Lebensweise der Väter wieder für unsere Zeit angewendet werden kann. Spiritualität ist für den Vf. dasselbe wie die Erfahrung Gottes. Ohne eine solche Erfahrung ist der Mensch Atheist. Also auch der Theologe noch, wenn er auf die Frage: „Wer ist Gott?“ nur die bekannten Thesen seiner systematischen Theologie als Antwort geben könnte und nicht aus ehrlichem Herzen sagen würde: „Er ist mein Leben. Er ist mir einfach alles. Es existiert nichts anderes für mich!“ Hier liegt unter anderem die Bedeutung und der aktuelle Wert dessen, wie die Väter den Namen Gottes gebrauchen. Er ist nicht der „Aufhänger“ für Spekulationen sondern „ein Vokativ“. Sie nehmen diesen Namen nicht in den Mund, ohne daß sie auch schon im Gespräch mit Gott sind. Sie reden nicht so sehr von und über Gott, sondern sie reden zu Gott. Die Spiritualität der Väter lehrt nicht nur, mit Gott zu reden, sondern sie lehrt weiter, das Geheimnis Gottes und das Geheimnis des Menschen vor Augen zu haben. Erst wenn beider Geheimnis dem Menschen vor Augen steht, kann er von Gott erfüllt werden. Erst wenn die grenzenlose Weite beider bewußt ist, dem ist ein spirituelles Leben möglich. Dann ruft ein Abgrund den andern. Nur ein radikales Bemühen um die Erfahrung des Göttlichen verdient den Namen eines geistlichen Lebens, das sich von der Mittelmäßigkeit der Frommen unterscheidet, die sich selber sehr wichtig nehmen.

In drei Teilen: Begegnung — das Hindernis und der Kampf — die Charismen des geistlichen Lebens und der mystische Aufstieg — entfaltet der Vf. zunächst die verschiedenen

Gestalten des Unglaubens, dem er die des Glaubens gegenüberstellt, daran schließt sich in origineller Neufassung die Schilderung der bekannten Stufen des geistlichen Lebens: Reinigung und Einigungsweg.
E. Grunert

ZAHRNT, Heinz: *Die Sache mit Gott*. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert. München 1966: Verlag R. Piper & Co. 512 S. Ln. DM 24,—.

Uns Katholiken erscheint die evangelische Theologie oft recht unübersichtlich, ja widersprüchlich. Wie da von der einen Bibel aus die verschiedensten Versuche unternommen werden, Offenbarung und menschliches Denken miteinander ins Gespräch zu bringen; wie, bewußt oder unbewußt, dieses menschliche Denken deutend, auswählend und manchmal verzerrend, die Offenbarung durchdenkt, und wie man zu oft ganz verschiedenen Ergebnissen und Grundhaltungen kommt, das mag dem Katholiken vielleicht befremdlich, zumindestens aber verwirrend vorkommen. „Wissen Sie, an dem Buch von Zahrnt merkt man, was uns Katholiken in der Theologie alles erspart geblieben ist und hoffentlich erspart bleiben wird“, sagte ein katholischer Leser dieses Buches. Aber jede Theologie ist ein schwieriges Handwerk. Gewiß bietet die katholische Theologie auf den ersten Blick den Eindruck größerer Einheitlichkeit. Gewiß weiß sich die katholische Theologie dem kirchlichen Lehramt als erster und maßgeblicher Deutung der Offenbarung verpflichtet. Aber wer näher zuseht, merkt, daß auch katholische Theologen im Lauf der Jahrhunderte, und auch in unserer Zeit, den einen Glauben auf verschiedene Weise zu erläutern suchen. Theologische „Schulen“ hat es in der katholischen Kirche immer gegeben, und es muß sie geben, soll Theologie mehr sein als bloßes Wiederholen der Glaubenssätze — dann aber wäre sie ja nicht mehr deren Deutung. Besonders in unserer Zeit aber ist das gläubige Nachdenken der Christen, auch zwischen den Konfessionen, mehr auf Austausch angewiesen als früher. Und es zeigt sich beim Lesen des Buches: die Fragen, die hier wie dort die Theologen bewegen, sind sehr oft die gleichen. So kann der katholische Christ sein Fragen und sein Antworten gerade beim Hinhören auf die protestantische Theologie bewußter unternehmen, auch wenn er davon entfernt sein wird, einfach Ansichten zu übernehmen und Antworten nachzusagen, die „drüben“ gegeben werden. So führt die Beschäftigung mit evangelischer Theologie, wird sie richtig aufgefaßt, zu einem besseren Kennenlernen des eigenen Glaubens und der eigenen Situation. Das vorliegende Buch ermöglicht sicher in ganz ausgezeichneter Weise das Kennenlernen evangelischen Denkens. Der Vf. behandelt die bedeutendsten protestantischen Theologen deutscher Sprache: Karl Barth, Rudolf Bultmann, Dietrich Bonhoeffer, Paul Tillich, daneben noch Paul Althaus, Gerhard Ebeling, Ernst Käsemann, Herbert Braun. Zahrnt hat ein großes Geschick in der Darstellung verwickelter Gedankengänge. Er belegt seine Zusammenfassungen durch viele und oft ausführliche Zitate. Dabei entsteht auch ein Eindruck davon, wie sich die verschiedenen theologischen Positionen nach dem ersten Weltkrieg und bis heute auseinander entwickelt haben. Einige Überschriften seien als Verdeutlichung genannt: „Die Wiederentdeckung der Gottheit Gottes“, „Siehe da, der Mensch“, „Vom Jenseits zum Diesseits“, „Offenbarung und Geschichte“, „Die Wiederentdeckung des historischen Jesus“, „Die Wirklichkeit Gottes in der Wirklichkeit der Welt“. All das bezeichnet jeweils bestimmte Theologen, bestimmte „Systeme“, die niemals das Ganze der Offenbarung erfassen, die einseitig, aber oft genial einseitig sind. Das alles bezeichnet aber Fragen, die sich auch der katholische Theologe zu stellen hat. Der Vf. spart auch nicht mit persönlichen Stellungnahmen. Diese sind im allgemeinen recht ausgewogen, gelegentlich allerdings zeichnet er, wohl um der Deutlichkeit willen, ein wenig schwarz-weiß (z. B. 113, 161 ff.). Auch entsteht der Eindruck, die protestantische Theologie habe sich rein aus sich selbst so entwickelt, ohne jede Beeinflussung durch das Denken der katholischen Kirche. Dabei ist ein Denker wie Paul Tillich u. E. ohne die gesamte theologische Tradition (also auch die der alten und mittelalterlichen Kirche) kaum denkbar. Das Buch will also kritisch gelesen werden. Die Mühe eigenen Denkens nimmt es dem Leser sowieso nicht ab. Aber es ist eine für den theologisch unterrichteten Leser spannende und gewinnbringende Lektüre.

P. Lippert

ZIMMERMANN, Heinrich: *Neutestamentliche Methodenlehre*. Darstellung der historisch-kritischen Methode. Stuttgart 1967: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH. 281 S. Ln. DM 24,80.

Unklare und verschwommene Begriffe sind oft die Ursache von Mißverständnissen in Diskussionen. Sicher hängt ein Großteil des Unbehagens, das viele Christen der modernen Bibelwissenschaft gegenüber empfinden, ebenfalls mit einer mangelnden Kenntnis der Terminologie und der Methoden der Exegeten zusammen. Das Buch des Bochumer Neutestamentlers, das aus methodischen Seminarübungen hervorgegangen ist, will hier wirksame Abhilfe schaffen.

In vier Kapiteln behandelt der Verfasser die verschiedenen exegetischen Methoden, die heute zum Rüstzeug eines jeden Bibelwissenschaftlers gehören, nämlich die textkritische, die literarkritische, die formgeschichtliche und die redaktionsgeschichtliche Methode. Der Aufbau der einzelnen Kapitel ist fast gleich und gut überschaubar. In einem ersten Abschnitt wird jeweils über die Arbeitsgrundlagen gesprochen. Daran schließt sich ein Über-